

Ich bin der Dünfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **23 (1897)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreier,
Weltfriedenbegeistert schon lang,
Der stets über den Chauvinisten
Die Geißel des Spottes schwang.

Nun sehet das tapfere England
Mit Nordamerika an:
Der Schiedsgericht wird von jetzt an
Beseitigt jeglicher Spahn!

O, wenn's zwischen Frankreich & Deutschland
Und Rußland auch so wär',
Dann hieß es: „Die Waffen nieder!“
Und „fort mit dem stehenden Heer!“



Toni: „So, Seppi, jeh gohts dem anä Militärbewaffnig, daß am d'Ohre gnappet!“

Sepp: „Ist der aber bigöz au ernst? oder bist wieder sich en mästerlosige Pest!“

Toni: „S'ist äfängis gad schull! Die chlinä Schüßprügel werit abg'schafft ond jederä gmä Soldat chont ä Kanönlü über. So'er nütznözige Franzos hät's hönäwöra brocht ond usägfondä.“

Sepp: „Ehä die verwantä Frankricher! Was mä bis hütigis Tag im Chrieg hät bichädeli chönnä verquantä, machid die flöth gad wieder zu Gfätterlichg! Ja wollä! Kanönlü!“

Toni: „Junerä Minütä mönd zwöf Schuz druf usä!“

Sepp: „Jä — wellä Töfel wödt die Chogetä alls z'ämmä mitenand of em Boedel nochä trägä?“

Toni: „Werit denf waul ihrer zwee denand helfä.“

Sepp: „Waul Kobeli! Do wörd proteßiert! Uejeri Buebä lönd mer nöd deräweg z' Bodä trockä, da müeß' mä jo ä G'nick ha wie siebä Stier!“

Toni: „Seb ist gwöß, ond die ordligä, chlynä Junerhöddler wöret nütz für Derigs. Milächdahlje ond Böschele chönd's trägä, aber kä Kanönä, seb chönds.“

Sepp: „Das thuen i gad au globä, seb thuen i.“

In Olten haben sie fröhlich getagt
Und haben sich dieses und jenes gesagt,
Sie strickten und stopften die Mäulchen mit Corten
Und rauchten Cigarren, die düstligsten Sorten.
Sie schlürften Kaffee aus blaublumigen Tassen
Und knabberten Brötchen mit Butter in Massen.
Dann haben sie laut ihr Lob verkündet —
Und der schweizerische Wertinnen-Club war gegründet.

Die Römisch- und die Alt-Katholischen der Gemeinde Laufen machen merkwürdigerweise so viel Wesen daraus, daß der Regierungsrat angeordnet hat die Anti-Römer von Laufen müssen für die Einsegnungsfeier eines neuen alt-katholischen Geistlichen ihre Kirche für ein paar Stunden hergeben. Also im selben Gotteshaus wollen sie nicht sein, aber natürlich im selben Himmel. Da wird der liebe Gott schon bei Zeiten für spanische Wände besorgt sein müssen, wenn er nicht das Schlimmste in seiner guten Stube befürchten will.

Mit Allen einverstanden,
Was nicht zu ändern ist,
Das ist in allen Länden
Der wahre Optimist.
Der Pessimist dawider
Sagt selbst zum Guten Nein!
Und regnet's Franken nieder,
Sollten's Napoleon sein.

Probatum est

Frage: Welches ist das untrüglichschte Mittel für einen Buchhändler, sich einen riesigen Leserkreis, d. i. dito Gewinn zu sichern, für allen möglichen literarischen Schund, für Schauerromane und pegasthorische Spränge aller Art u. s. f.?

Antwort: Er stellt alle diese Sachen und Säckelchen in's Schaufenster und schreibt ganz einfach darunter: „In Deutschland verboten!“ so werden sie bei der chronisch-skandalösen Schweizerseele ziehen, wie beim Bäcker das warme Brot, denn:

Es lebt in jeder Schweizerbrust
Ein Drang (bei Mann und Weibern)
Zu greifen gierig nach dem Wust,
Wenn sie sich drauß veräubern.

Anche da noi!

Mancher Herr von Testaquadra
Weiß im Rate wohl zu schnadra.
Aber kommt die Zeit zu Chäten,
Ist man übel sehr beraten;
Aber kommt der Tag zum Zahlen,
Ist's zu Ende mit dem Prahlen;
Kommt die Zeit zum Pflichterfüllen,
Ist's zu Ende mit dem Brüllen.
Reichtum, Weisheit, Manneschre
Klingen aus im Miserere.

Auch ein Konzertbericht.

(Nach dem neuesten phonographisch-kontrapunktischen Verfahren.)

Zur Aufführung gelangte ein broniarziges Orchesterwerk in vier Streichen, betitelt „In den Alpen ist Freiheit“ oder „Was du nicht willst, das man dir thu“ u. s. w. Im ersten Streich (vulgo Satz), der wie eine Boa constrictor oder eine Ringel-Klingelnatter sich dahinwälzenden Symphonie hatte man es allerdings bald herans, daß „ein großes Lebendiges ist die Natur“. Die Violinen zappelten, die Flöten wispelten und die Re-Mi-Fa-Götter gröhlten, daß es sich anhörte, wie: „Quick, quick! Schnedderedeng quoaq bum! — hm!“

„Die Jungfrau“ (so nannte sich der zweite Satz) gab sich so ziemlich folgendermaßen: „Schurre-murre, schurre-murre, plengg-plangg güggerüggü!“ Cottit-ta ti ti tunderideidei.“

Das „Alpensee-Traumbild“ rieselte sich ungefähr aus folgenden Lauten zusammen: „Pff-pff berr! — gling! Tangtang — o du, la mi la gah! Schnäddärdärdäng-tio-tul-ja!“

„Auf den Bergen ist Freiheit“ hieß das finale, das folgendermaßen stillisiert ist: „Schrumm, rummum! bum! Katata-bumm-bumm! Dumm! Tututubummvallera, bim-bamm, fule hung-hang, brick-quack brack schung düre-nang, ding dang — hett sie all mit en ang.“ Dann setzte der Gemischte Chor ein mit „Nun danket alle Gott“ — — „daß es fertig isch“ rief eine Stimme von zuoberst oben, die aber noch rechtzeitig vom Wirbelstürme des Applauses übertönt wurde, sonst wäre die das Werk krönende Apotheose des Komponisten kaum möglich gewesen. —

Herrn Guyer-Zeller in's Album.

Die „Jungfrau“ ist das wunderbarste Weib!
Vor ihr muß Jeder sich in Ehrfurcht neigen.
Ganz abgeseh'n von ihrem prächt'gen Leib
Spricht sie zu Herzen und vermag zu schweigen!

Tempora mutantur!

O „Schweizer Dichtermappe“, wie tief bist du gesunken!
Vor Jahresfrist noch sah man als standard work dich prunken!
Du halfest mitterfechten für's Künstlerhaus Moneten.
Auf deinen Blättern glänzte die Handschrift der Poeten.
Am Beecholds-Tag, am zweiten des allernuesten Jahres
Bist du im Wert gesunken, — 's ist etwas Wunderbares!
Fünf Franken zahl't man früher für all die schönen Strophen,
Doch scheint's, es wollte keiner das Dichterbuch mehr „foosen“.
Was nun? — Ha, prächt'ger Einfall nach Jahrmarkt'skram-Exempel:
Wer sich am Bercholds-tage begibt in Künstlertempel
Mit schwerem Kopf von gestern — gleichviel, kann er nur stehen,
Der soll für seinen Kunstsin sich auch belohnt sehen!
Der kriegt den ganzen Krempel umsonst — und so geschah's!
Ein heim'sche Dichtung „fördern“ — so heißt bei uns man das!

Aus dem Tessin.

Es sprach der Herr Respini:
„Die „Freiheit“ da ist mini!
Es thut es an der einen
„Freiheit“, so will mir scheinen!“
Das merkte sich die Zweite
Und ging soi-disant — Pleite.

Lehrer: „Das leßt Mal haben wir Rom behandelt, so nehmen wir heute die zweite Residenzstadt Florenz vor; kann mir einer von Euch sagen, welches Emblem das florentinische Stadtwappen trägt?“

Schüler: „En Ige.“

Lehrer: „Stimmt; weiß mir vielleicht jemand den Ursprung dieses Wapenbildes zu erklären? (Pause, dann erhebt May die Hand) Also, May, frisch heraus mit der Sprache.“

Max: „Wil de Herr Ig de Menelik degue brocht het, Friede z'schläße mit Italie.“